



Rürups Rüffel

In der Diskussion über die Finanzierungsprobleme der Gesetzlichen Krankenversicherung sind Mut und Ehrlichkeit gefragt.

In der aufgeregten, äußerst kontroversen und leider auch bitter ernstesten gesundheitspolitischen Debatte dieser Wochen (*siehe auch „Thema“ Seite 11*) tut es gut, wenigstens gelegentlich einmal herzlich zu lachen. Dazu animierte eine originelle Schlagzeile, die nicht in einer der großen Zeitungen wie *Süddeutsche* oder *FAZ* und auch nicht in der alternativen *Tageszeitung* stand, sondern im Online-Dienst *facharzt.de*: „Rürup rüffelt Raffelhüschen“

Was war geschehen? Ein Mitglied der Kommission zur Finanzierungsreform der Sozialversicherungen war mit der Forderung in die Schlagzeilen gekommen, eine Selbstbeteiligung von 900 Euro pro Versicherten und Jahr einzuführen und die Zahnbehandlung langfristig ganz aus dem Leistungskatalog der Krankenkassen zu streichen.

Damit hatte der Direktor des Instituts für Finanzwissenschaften und Volkswirtschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Professor Dr. Bernd Raffelhüschen, den in Deutschland eng gesetzten Rahmen gesundheits- und sozialpolitisch korrekter Äußerungen verlassen. Nur die Zahnärzte äußerten sich positiv, ansonsten brach der übliche Proteststurm los. Daraufhin sah sich der Kommissionsvorsitzende, Professor Dr. Bert Rürup, zum öffentlichen Rüffel für Raffelhüschen veranlasst.

Dafür habe ich volles Verständnis. Schließlich hat Rürup das berechtigte Anliegen, dass die Arbeit der Kommission nicht bereits zerredet wird, bevor Ergebnisse vorliegen. Gleichzeitig aber hege ich Sympathie für Raffelhüschen – und das nicht nur, weil die Auseinandersetzung darüber *facharzt.de* zu dem amüsanten Zungenbrecher animiert hat. Denn was immer man inhaltlich von den Vorschlägen des Freiburger Finanzwissenschaftlers halten mag – mutig waren sie.

Und wir brauchen mehr Mut und Ehrlichkeit in der Gesundheitspolitik, Denkverbote darf es nicht geben. Schließlich muss der Gesetzgeber endlich die Konsequenzen daraus ziehen, dass früher sehr erfolgreiche Strukturelemente aus der GKV heute das System gefährden. Dazu gehören:

- die starre Anbindung der Krankenversicherungsbeiträge an die Entwicklung der Löhne und Gehälter trotz stetig abnehmender Lohnquote;

- die demografische Entwicklung hin zu einer Gesellschaft des langen Lebens bei einer sinkenden Anzahl von Erwerbstätigen, die auch im Gesundheitswesen den Generationenvertrag nachhaltig in Frage stellen wird;
- das nach wie vor unbegrenzte Leistungsversprechen von Krankenversicherung und Politik trotz offensichtlicher Ressourcenknappheit;
- die enorme Dynamik des medizinischen und medizinisch-technischen Fortschritts mit einem stetig wachsenden Angebot innovativer Leistungen;
- die sektorale Differenzierung in einen ambulanten und stationären Leistungsbereich in der kurativen Medizin, die aufgrund der Komplexität des Leistungsgeschehens längst hätte in eine sektorübergreifende Versorgung überführt werden müssen.

An diesen Punkten muss jede Gesundheitsreform ansetzen, die diesen Namen wirklich verdienen soll.

Von der Rürup-Kommission erhoffen wir baldmöglichst Vorschläge zur dringend notwendigen Reform der Einnahmeseite, die der demographischen Entwicklung, den Fortschritten der Medizin und der höheren gesellschaftlichen Wertschätzung von Gesundheit Rechnung tragen – wohl wissend, dass die forsche Idee von Raffelhüschen politisch nicht mehrheitsfähig ist.

Zu warnen ist vor einem einseitig auf die Ausgabenseite konzentrierten Gesetz. Dieses hätte zur Folge, dass an der Behandlung der Patienten gespart werden müsste – etwa indem die Definition des medizinisch Notwendigen durch die Krankenkassen vorgegeben wird.

Wie auch immer die Therapie des kranken Systems im Einzelnen aussehen soll: Wenn Strukturreform und Finanzierungsreform nicht „aus einem Guss“ sind – und das hat inzwischen auch Gerhard Schröder erkannt – wird die Gesundheitsreform 2003 Stückwerk bleiben. Das wäre überhaupt nicht zum Lachen, und dann hätte der Kanzler einen Rüffel verdient.

*Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe
Präsident der Bundesärztekammer
und der Ärztekammer Nordrhein*